

Angriff auf die nationale Kohlereserve sprach. Die Régie erschien entsprechend als "Staat im Staate". Diese Gefühle der Fremdbestimmung verfestigten sich. Obwohl die Verhältnisse nicht mit der Völkerbundszeit gleichzusetzen waren, verstärkte allein die Erinnerung an sie das Gefühl von Frankreich beherrscht zu werden. Erinnerungen an diese Jahre vermischten sich mit anderen Alltagserfahrungen, die Gefühle französischer Fremdbestimmung nährten. Hierzu gehörten Symbole wie die Trikolore, der Französischunterricht schon in der Grundschule oder der französische Nationalfeiertag, an dem Grandval auf Schloss Halberg in Saarbrücken zum Empfang einlud und neben der saarländischen Hymne die Marseillaise erklang.<sup>57</sup>

Den Franzosen, die an der Spitze der Régie oder sequestrierten Hütten standen, wie Robert Baboin oder Georges Thédrel, waren gewerkschaftliche Forderungen nach Partizipation absolut fremd, sie verstanden sich als Modernisierer der Saarländischen Wirtschaft. Ihre Lösungen blieben technokratisch und blendeten den historischen Hintergrund der französisch geleiteten Gruben der Völkerbundszeit ebenso wie die besondere politische Situation der halbautonomen Saar aus. Für die Gewerkschaften hieß dies, sie blieben wie in der Völkerbundszeit außen vor und konnten den wirtschaftlichen Prozess nicht mitgestalten. Ihren Vorschlag, innerhalb des Saargrubenrates gemeinsam mit der Régie bspw. die Gedingekontrollure auszuwählen, wiesen die französischen Vertreter zurück. Gewerkschafter und Bergleute fühlten sich angesichts solcher Reaktionen zu "Befehlsempfängern" degradiert, Vorurteile gegenüber der französischen Besatzungsmacht verfestigten sich, es wurden Parallelen zur Völkerbundszeit gezogen, wenn auch objektiv die Situation nicht vergleichbar war. Grandval warnte eindringlich, es dürfe nicht der Eindruck eines "système colonial" entstehen.<sup>58</sup> Die französischen Verantwortlichen übersahen die Chancen, durch eine offensivere Informationspolitik gegenüber den Gewerkschaftlern Einblick in die wirtschaftlichen Realitäten zu geben. Immerhin hätte dies dazu beitragen können, Vorurteile gegenüber Frankreich abzubauen und der Opposition weniger Angriffsflächen zu bieten. Stattdessen blieb die Chance ungenutzt, die proautonomistischen Gewerkschaftskräfte um Hans Ruffing und Johann Dreher durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in ihrem Ansehen bei den Arbeitnehmern zu stärken. Dies war Ausdruck des französischen Misstrauens gegenüber den Saarländern, bei Wirtschaftsrepräsentanten und der Pariser Administration war es stärker ausgeprägt als beim Hohen Kommissariat. Die Saarländer sahen darin wiederum eine Bestätigung eines übergroßen französischen Einflusses gerade in der Wirtschaft, zugleich beobachteten sie, wie die junge Bundesrepublik immer selbständiger und unabhängiger von den Alliierten agierte.<sup>59</sup>

<sup>57</sup> Armin Heinen, *Saarjahre. Politik und Wirtschaft im Saarland 1945-1955*. Stuttgart 1996, S. 190ff.

<sup>58</sup> Herrmann (Anm. 1), S. 351.

<sup>59</sup> Heinen (Anm. 57), S. 321, 368.